

über Ps.46.

gehalten von Prof.K.Barth  
am 23.Juni 1940 in Madiswil.

Liebe Gemeinde!

Ihr wisst, warum ich heute diesen Text gewählt habe. Die Verse stehen auf der Todesanzeige Eures Pfarrers, meines Bruders, dessen Beerdigung heute ist. Denn dieser ganze 46. Psalm hat ihn auf seinem Krankenlager im Spital in Langenthal, kurz bevor er eingehen durfte in die Ewigkeit, gefreut und getröstet. Und so wäre es gewiss in seinem Sinn, dass wir heute gerade dieses Schriftwort hören und zu uns reden lassen.

Wir hören in diesem Schriftwort von den grossen Nöten, die uns betroffen haben und von den noch grösseren, die noch folgen werden. Von Bergen, die ins Meer sinken, vom Meer, das über die Berge geht, dass die Welt so sehr verwandelt wird, dass das Ende aller Dinge dessen, das wir kennen, da zu sein scheint, dass wir <sup>so</sup> gegen die grosse Uebermacht nicht mehr ein noch aus wissen. Die grossen Nöte kennen wir, der eine mehr, der andere weniger, Nöte die sich ergeben aus der Natur des einzelnen Menschen, aus der Schwachheit der Natur, aus der Eigenart der Völker, aus den Bedrängnissen, die ein Mensch dem Mitmenschen bereitet, aus böser Absicht, und auch oft: mit dem besten Willen. Grosse Nöte, wie sie aufquellen aus der Tiefe des eigenen Herzens. Die grossen Nöte haben uns betroffen

Nöte haben uns betroffen, und nun sind wir die Betroffenen, die Angst haben und ausstehen müssen, wir können sie nicht loswerden, am Morgen müssen wir sie neu aufnehmen, und am Abend sind wir sie nicht los. Wie der Herr Jesus zu seinen Jüngern gesagt hat: in der Welt habt ihr Angst, ihr habt nun Traurigkeit. Das ~~ist~~ noch Grössere: dass die Welt untergeht, sich ganz verändert, oder das kennen wir noch nicht. Wenn wir an einem Berg stehen, wenn Begebenheiten sich ereignen wie in den letzten Jahren, dann ahnen wir wohl etwas von der Ewigkeit. Etwas schreit in uns:

O Ewigkeit, du Donnerwort, o Schwert, das durch die Seele bört,  
 O Anfang sonder Ende, O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit, Ich weiss vor grosser Traurigkeit, Nicht wo ich mich hinwende.

Es gibt Nöte, die so gross sind, dass fast nicht zu erkennen ist, dass sie nur Schatten der grossen Not der Endzeit sind.

Bedenken wir: es sind nur Schatten. Bedenken wir aber auch: das Grössere wird uns noch betreffen. Bedenken wir auch, dass wir uns darin nicht fürchten. Wohl gemerkt Es heisst nicht + nicht zu fürchten brauchen, auch nicht: dass wir uns nicht fürchten sollen. Sondern es heisst ganz schlicht: wir fürchten uns nicht. Wir sind angefochten, erschüttert, bekümmert, wir sollen aber nicht untergehen. Es führt ein schmaler aber klarer Weg durch das Alles hindurch, wie der Weg Israels durch das Schilfmeer. Wir werden durch das Alles

hindurchgeführt, ja sogar endlich darin noch verherrlicht werden.  
 Wir werden gerettet sein, wir können nicht verloren sein. Wir kön-  
 nicht so tun, als ob das nicht wahr sei. Wir dürfen weinen, und doch  
 getröstet sein, erschrecken und doch gehalten sein, ~~zerbrechen~~ zu-  
 sammenbrechen und doch weitergehen, sterben und doch leben. Es gibt  
 keine noch so grosse Not, und keinen Weltuntergang, die uns da-  
 ran hindern können.

Nein wir fürchten uns nicht. Das wäre der  
 Untergang, wenn wir als die Betroffenen leben müssten ohne die-  
 ses "Doch". Wer sich fürchtet, tut es gegen Gott, tritt in den  
 Stand des Ungehorsams, in dem Augenblick, da alles darauf  
 ankommt, zu gehorchen. Aus der Furcht kommt alles Böse: Die  
 Feigheit, die verrät, der Leichtsinn, der unterlässt, was zu tun  
 ist, der falsche Eifer, der tut, was wir nicht sollten, die Schwäche,  
~~die uns preisgibt~~ - und wenn wir schwach sind, dann muss  
 uns das, was uns betroffen hat, mit Furcht erfüllen, und das  
 Grössere, das uns betreffen wird, zum Gericht werden.

Aber wir fürchten uns nicht. Wir leben in einer Welt, in der  
 Alles darauf ankommt, sich nicht zu fürchten. Wenn sich in Deutsch-  
 land vor 7, vor 5 Jahren, nicht so viele gefürchtet hätten,  
 so hätte die Not nicht entstehen können. Wenn in Frankreich und  
 England nicht so viel Furcht gewesen wäre, so hätte die Not nicht

so viel überschwemmen können. Und wenn auch wir in der Schweiz anfangen wollten, uns zu fürchten, so müsste es mit unsrer Freiheit und Unabhängigkeit bald zu Ende sein. Furcht ist die Versuchung des heutigen Tages. Wir sagen aber, dass wir uns nicht fürchten, dass uns diese Furcht nichts angeht. Es kommt darauf an, dass Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen da sind, die das sagen, und sagen, weil sie es denken, und sie sich wirklich nicht fürchten. Wenn wir uns heute fürchten wollten, welches müsste unsre Furcht sein, wenn die Berge ins Meer fallen, und das Meer überschäumt. Aber wir fürchten uns nicht.

Wie kann man so kühn reden, ist das nicht zu viel gesagt? Ich antworte: man muss ~~es~~ es so sagen, weil es wahr ist; nicht nur weil es ~~in diesem Psalm~~ buchstäblich so da steht, sondern weil der Grund gilt, der in diesem Psalm dafür angegeben ist. Sich nicht zu fürchten, kann nicht begründet sein darin, dass wir so stark sind, dass wir selbst das Feld behalten können gegen die Nöte der Gegenwart, nicht in einem Mut, der uns zugesprochen ist von anderen, nicht in einem Mut, den wir aus dem eigenen Herzen aufbringen möchten. Sehe jeder in sein eigenes Herz. Wieviel Furcht ist da trotz Stärke und Mutsprüchen. Alles in uns ist bereit zur Furcht. Wir können uns keines Grundes zur Furchtlo-

sigkeit rühmen, den wir vor anderen Menschen voraus haben. Aber es <sup>gibt</sup>  
 einen Grund für uns und andere: Gott ist unsere Zuversicht und  
 Stärke. Darum fürchten wir uns nicht. Dieser Grund hat keine an-  
 deren Gründe neben sich. Alle Gründe neben Gott oder bei uns  
 selbst, sind ausgeschlossen. ~~Gott ist unsere Zuversicht, Zuversicht~~ Gott ist  
 unsere Zuversicht, Zuversicht bedeutet, genau übersetzt: Zuflucht,  
 Gott ist in dieser Sache ein strenger Herr; wenn wir Zuflucht  
 auch anderswo als bei ihm suchen, dann werden wir sie überhaupt  
 nicht finden. Dann haben wir gewiss heimliche Furcht, und bei näch-  
 ster Gelegenheit kommt sie über uns wie ein gewappneter Mann.  
 Aber Gott ~~kann~~ wird helfen, er ist grösser. Er kann helfen, weil  
 er auch dem Weltuntergang überlegen gegenübersteht. Alles, was uns  
 in Furcht setzt, ist in seiner Hand, er ist der Herr über Le-  
 ben und Tod. Alles, was er tut, kommt uns zugut, seine könig-  
 liche <sup>und Macht</sup> Freiheit setzt er für uns ein. Er macht sich selbst zu un-  
 serrer Zuflucht, zu dem grossen "Doch", das als Zukunft und Hoff-  
 nung uns gegenübersteht. Darum können wir uns nicht fürchten, da  
in seiner Freiheit und Macht  
 doch Gott sich nicht fürchten kann, und sich uns als Zuflucht  
<sup>nicht</sup>  
 gegeben hat. An uns ist die Frage gestellt, ob in uns ein Grund  
 ist, sich nicht zu fürchten, sondern die Frage ist: ob wir den ein n  
 Grund gefunden haben, der die Furcht austreibt, und nur das Be-

kenntnis übriglässt, dass wir uns nicht fürchten. Sind wir nicht ohne Angst und Traurigkeit, aber in Angst und Traurigkeit solche Leute? Täuschen wir uns nicht: nur solche werden unversehrt durch diese Zeit gehen, solche hat Gott nötig, solche Leute hat unsre Zeit nötig. Die politische Frage von heute ist die Frage der Furchlosigkeit. Diese ist aber zu allen Zeiten die Gottesfrage.

Dazu wollen wir noch ein letztes Wort hören. Der Herr Zebaoth ist ~~mit~~ mit uns, der Gott Jacobs ist unser Schutz. Dieser Satz steht zweimal in diesem Psalm, ursprünglich vielleicht sogar dreimal. Damit erfahren wir, wie das zugeht, dass Gott wirklich unser Gott, somit unsre Zuflucht, unsre Stärke, unsre Burg ist, und dass er es uns damit für Zeit und <sup>wirklich</sup> ~~Wägkeit~~ unmöglich macht, uns zu fürchten. Gott und der Mensch: wie kommt das so nah zusammen? Zwei Namen Gottes kommen hier zusammen, darin liegt die Antwort. <sup>Er heisst</sup> ~~xxxix~~ "Der Herr der Heerscharen". Er ist der, der thront über den Cherubim und Seraphim, dem alle guten und auch die bösen Geister dienen müssen. Er heisst aber auch der "Gott Jacobs", weil er der Gott ist, der seinen Reichtum mit unsrer Armut vertauscht hat, damit sein Reichtum uns zugut komme; weil er das Volk Israel dazu erwählt hat, seinen eingeborenen Sohn in

seiner Mitte zu haben, weil er seinen Sohn dazu bestimmt hat, aus dieser Mitte heraus Mensch zu werden. Der in der Erwählung, Verheissung und Erfüllung den Bund für Zeit und Ewigkeit geschlossen hat - hört es: den Bund - mit uns. In diesen zwei

Namen: Herr der Heerscharen und Gott Jacobs sind Gott und wir so gewaltig zusammengebunden, dass niemand und nichts uns trennen kann. Wir müssen es gelten lassen, es uns in unser Herz hinein sagen lassen: dass wir uns nicht fürchten.

Wollen wir den einen Namen nun noch hören, in dem beide Namen vereinigt sind? Der Psalm spricht ihn nicht aus. Gott und wahrer Mensch ist er, in seinem Kreuzestod erniedrigt sich Gott für uns, in seiner Auferstehung erhebt Gott uns zu sich. Der Name ist Jesus Christus. Fürchtet euch nicht, liebe Gemeinde, das ist das Wort des von den Toten auferstandenen Heilandes, in dem er wahr macht, dass Gott uns zu sich erhöht, nachdem er sich in unbegreiflichem Erbarmen zu uns erniedrigte. Fürchtet euch nicht, das ist das Wort, das uns anzeigt, dass wir uns heute in den grossen Nöten, und wenn das Ende der Erde sich <sup>wirklich</sup> anzeigt, nicht fürchten können. Indem wir uns nicht fürchten, bringen wir ihm den Lobpreis aller Dankbarkeit dar. Und er wird am Ende aller Dinge sagen: Ich bin die Auferstehung und das Leben, so dass wir uns nicht fürchten müssen, sondern ewig freuen können. Amen.